

Präventive Aspekte im Modellprojekt „Jugendsozialarbeit/Schulsozialarbeit an Haupt- und Förderschulen in Heidelberg“

Dr. JOHANN HAFFNER und SABINE FISCHER

**Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
der Universität Heidelberg**

1. Das Projekt

Aufgrund steigender Kosten im Bereich der Erziehungshilfe hat die Stadt Heidelberg in Kooperation mit der Schule (Staatliches Schulamt und Einzelschule), den Trägern der freien Jugendhilfe (Anstellungsträger der Schulsozialarbeiter/innen) und der Kinder- und Jugendpsychiatrie (Wissenschaftliche Begleitung) in neun Haupt- und zwei Förderschulen Schulsozialarbeit eingeführt.

Dabei haben sich die Kooperationspartner zum Ziel gesetzt, die Integration der Kinder, die nach § 13 SGB VIII zum Ausgleich sozialer Benachteiligung oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Hilfe angewiesen sind, zu fördern bzw. deren Ausgrenzung zu verhindern.

Im Kooperationsvertrag werden diese beiden Ziele weiter in Form von folgenden Fachzielen operationalisiert:

- Es ist sichergestellt, dass alle Schüler/innen ihre Schulpflicht erfüllen.
- Kein Schüler/keine Schülerin wird vom Unterricht ausgeschlossen.

- Alle Schüler/innen erreichen den Schulabschluss.
- Alle Schüler/innen erreichen das Klassenziel.
- Alle Schulabgänger/innen haben mit dem Schulabschluss eine weitere schulische und berufliche Perspektive.
- Der Anteil der Schüler/innen, die nach der Hauptschule das Berufsvorbereitungsjahr besuchen, sinkt.
- Die Aufwendungen für die Erziehungshilfe an der jeweiligen Schule sinken.

Wichtige Bausteine des Projektes sind:

- Der Kooperationsvertrag, in dem diese Ziele, Aufgabenschwerpunkte sowie Personal- und Sachmittel festgehalten sind.
- Die wissenschaftliche Begleitung, deren Aufgabe es ist, die Qualität des Projektes zu sichern und die Effektivität im Hinblick auf die Fachziele zu überprüfen.
- Die Controllingkonferenzen, in denen sich die Kooperationspartner gemeinsam über den Grad der Zielerreichung im Projekt austauschen.

Angebote und Maßnahmen zur Verbesserung der Leistungsbereitschaft und des Leistungsvermögens, zur Stärkung der Klassengemeinschaft und der sozialen Kompetenzen einzelner Schüler/innen und die Zusammenarbeit mit den Eltern zur Stärkung ihrer Erziehungsverantwortung sind die inhaltlichen Schwerpunkte des Projektes.

Zur weiteren Unterstützung des Projektes wurde ein „Runder Tisch Schulsozialarbeit“ ins Leben gerufen, an dem neben den Kooperationspartnern weitere Institutionen und Personen, u. a. der Gesamtel-

ternbeirat der Heidelberger Schulen, das Gesundheitsamt Rhein-Neckar-Kreis, das Gleichstellungsamt der Stadt Heidelberg, das Institut für Kriminologie der Universität, die geschäftsführende Rektorin der Haupt- u. Förderschulen, die Pädagogische Hochschule und die Polizeidirektion Heidelberg teilnehmen.

2. Die Wissenschaftliche Begleitung

Um die Effektivität der Schulsozialarbeit zu messen, wurden die Fachziele weiter operationalisiert, zum einen in objektive und zum anderen in subjektive Kriterien. Erstere werden in Form von Datenerhebungen (Versetzung oder Abschlussprüfung bestanden, Fehltag und Fehlstunden entschuldigt/unentschuldigt, Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen nach § 90 Schulgesetz, berufliche Perspektive der Schulabgänger/innen, finanzielle Entwicklung im Bereich der Maßnahmen zur Erziehungshilfe, Dokumentation der Tätigkeit der Schulsozialarbeiter/innen) und letztere mittels Fragebögen und Interviews, die die Perspektiven der beteiligten Personengruppen (Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern, Schulsozialarbeiter/innen, Schulleiter/innen, Mitarbeiter/innen) wiedergeben, erfasst.

Um die Veränderungen durch den Einsatz von Schulsozialarbeit aufzuzeigen, wurde vorab in allen Schulen eine „Nullmessung“ durchgeführt mit dem Ziel, die Situation vor dem Beginn der Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen zu beschreiben. Danach sind drei weitere Erhebungen vorgesehen. Die Stichprobe umfasst ca. 1200 Schüler/innen.

3. Ergebnisse

Die aktuellen Ergebnisse beziehen sich auf die Nullmessung und die ersten beiden Erhebungen der Studie.

Objektive Kriterien:

- Die unentschuldigten Fehltag und Fehlstunden gehen deutlich zurück.
- Es zeigt sich eine positive finanzielle Entwicklung im Bereich der Erziehungshilfe: Maßnahmen nach § 27 SGB VIII, die im Einflussbereich der Schulsozialarbeit liegen, gehen deutlich zurück. Schulsozialarbeit ist zunehmend in mehr Erziehungshilfefälle involviert und sie hat mehr Einfluss auf Art und Ausmaß der Hilfen. Allerdings kann sie im zweiten Jahr nur in weniger Fällen zu einer kostengünstigeren Hilfe beitragen als im ersten Jahr.
- Die Dokumentation der Schulsozialarbeiter/innen zeigt, dass 70 % der betreuten Einzelfälle Jungen sind, insbesondere aus den Klassen 6 und 7 im Alter von 14 - 15 Jahren. Kontaktpunkte sind hier vor allem Verhaltens- und Leistungsprobleme.

In den Klassen 5 und 6 führen viele Schulsozialarbeiter/innen ein Training sozialer Kompetenz in Form eines regelmäßigen Angebots durch. Dies zeigt, dass Schulsozialarbeit neben kompensatorischer Arbeit in Form von Einzelfallbetreuung und meist festen Gruppenangeboten auch präventiv arbeitet.

Subjektive Kriterien:

Perspektive der Lehrer/innen

Die Lehrer/innen sehen den Einfluss der Schulsozialarbeit insbesondere darin, dass die Schüler/innen sich wohler fühlen, es weniger Gewalt und auch weniger Unterrichtsstörungen gibt und sie Entlastung erfahren. Allerdings sehen immer noch 40 % der Lehrer/innen über die drei Erhebungen hinweg viele Probleme mit Gewalt, und nur ca. 50 % sind der Meinung, dass die Maßnahmen zur Verminderung, die in der Schule getroffen werden, ausreichen.

Perspektive der Schüler/innen

Auch bei den Schüler/innen verändert sich im Hinblick auf deren globale Wahrnehmung von Gewalt an ihrer Schule nur wenig, und immer noch sehen, wie bei der ersten Erhebung, ca. 20 % der Schüler/innen viele Probleme mit Gewalt. Ähnlich verhält es sich mit der Angst vor Gewalt von Mädchen (10 %) und von Jungen (20 %). Leicht angestiegen im Laufe der drei Erhebungen ist aber der Prozentsatz der Schüler/innen, die Gewalt ablehnen.

Auffallend im Hinblick auf das Thema Gewalt ist weiter, dass sowohl der Anteil der Schüler/innen, die angeben, mindestens einmal im Schuljahr Waffen mit in die Schule genommen (10 %), andere geschlagen (50%), anderen etwas weggenommen (28 %) oder Sachen kaputt gemacht zu haben (20 %), als auch der Anteil der Schüler/innen, die angeben, dass sie Opfer von Gewalt wurden, geschlagen (20 %), ihnen Sachen zerstört (18 %), sie beschimpft (60 %), bedroht (20 %) oder bestohlen wurden (18 %), zum ersten Erhebungszeitpunkt, also nach der Nullmessung, deutlich angestiegen ist und sich auch im darauf folgenden Schuljahr nicht signifikant verändert hat.

Diese Zunahme an selbstberichteter aktiver und erfahrener Gewalt lässt verschiedene Fragestellungen offen:

- Spiegeln sich hier gesellschaftliche Rahmenbedingungen, wie z. B. eine Verschärfung der Situation auf dem Arbeitsmarkt, zunehmend komplexere Lebenslagen für Kinder- und Jugendliche etc., in zunehmenden Gewalthandlungen in der Schule wider?
- Ist diese Zunahme dem allgemeinen Trend zunehmender Gewalt in unserer Gesellschaft unterzuordnen?
- Wurden die Schüler/innen mittels Fragebogen oder durch Lehrer/innen und Eltern, gegebenenfalls auch der Schulsozialarbeit, für das Thema Gewalt sensibilisiert und trauen sich mehr, solche Handlungen zu berichten?

- Haben die Schüler/innen mit Hilfe diverser Projekte, pädagogischer Interventionen etc. gelernt, eigenes gewalttätiges Verhalten eher als solches zu identifizieren?

4. Fazit

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass es der Schulsozialarbeit gelungen ist, den Kontakt zur Zielgruppe, nämlich den Schüler/innen mit Verhaltens- und Leistungsproblemen, herzustellen. Außerdem konnte sie auch präventive Angebote, insbesondere in den Klassen 5 und 6, meist in Form eines Trainings sozialer Kompetenzen durchführen. Im Bereich der Hilfen zur Erziehung konnte Schulsozialarbeit zu einer Reduktion der Kosten durch eine Verringerung der Maßnahmen beitragen. Im Bereich der Schule trägt Schulsozialarbeit zu weniger unentschuldigtem Fehlzeiten der Schüler/innen bei, und ihr wird sowohl von Schüler/innen, Lehrer/innen und Eltern ein Einfluss auf die Gewalt in der Schule zugeschrieben. Allerdings muss auch betont werden, dass längerfristige Effekte auf das Schulklima und die Probleme mit Gewalt noch ausstehen.

